

Von Rerum novarum zu Laudato si und Fratelli tutti: Der gesellschaftliche Auftrag von Christinnen und Christen

Statement **Dr. Markus Schlagnitweit**, ksoe (Kath. Sozialakademie Österreichs)

Veranstaltung „Die soziale Frage heute“, 12.5.2021

In ihrer historischen Entwicklung kann die Kath. Soziallehre (KSL) beschrieben werden als Versuch, jeweilige „Zeichen der Zeit“ als soziale Herausforderungen zu lesen und zu deuten und eine spezifisch christliche Antwort darauf zu finden. Die kirchenamtlichen Dokumente zur Katholische Soziallehre (KSL) sind also durchwegs als Antwort bzw. Reaktion auf drängende gesellschaftliche Herausforderungen entstanden. Daraus folgt, dass die KSL kein dogmatisches, in sich abgeschlossenes Lehrgebäude ist, sondern vielmehr ein „System offener Sätze“: offen für jeweils neu sich stellende soziale Fragen, aber auch offen in der Ableitung konkreter politischer Antworten auf diese Fragen.

Die Stärke der KSL liegt in ihrer kritisch-korrektiven Orientierungsfunktion angesichts gesellschaftlicher Herausforderungen; sie ist aber keine gesellschaftspolitische Gebrauchsanweisung und kein Partei-Programm für christliche Politik. Im Blick auf ihre 130jährige Geschichte hat sich vielmehr gezeigt: Je konkreter sich die kirchlichen Sozialdokumente auf bestimmte politische Lösungsvorschläge eingelassen haben, desto stärker haftet diesen eine sie relativierende Zeitbedingtheit an. Aufgrund dieser geschichtlichen Erfahrung hat sich der Grundsatz herausgebildet, dass es zu konkreten sozialen, wirtschaftlichen und politischen Sachfragen eine legitime Vielfalt an Meinungen und Positionen geben kann – immer auf Basis der einen KSL.

Als bleibende Konstante über die Zeiten hinweg, gleichsam als Fixsterne zur Orientierung der gesellschaftspolitischen Praxis der Kirche und aller, die sich auf ihre Soziallehre berufen, haben sich im Laufe von deren Entwicklung bleibende und unhintergehbare Grundprinzipien herausgebildet – auch sie immer als korrektiv-kritische Antwort auf bestimmte gesellschaftliche Schief lagen bzw. Fehlentwicklungen: Personalität als Gegenposition zum Kollektivismus, Solidarität als Gegenposition zum Individualismus, Subsidiarität gegen totalitären Staatsdirigismus und Zentralismus, Gemeinwohl gegen ungebremsten Liberalismus. – Diese Grundprinzipien sind einander auch gegenseitig als Ergänzungen zugeordnet. In einer konkreten zeitgeschichtlichen Situation sind sie deshalb auch nicht einfach beliebig und je nach politischem Geschmack in Anschlag zu bringen, sondern immer als kritisches Gegengewicht zu gesellschaftlichen Einseitigkeiten. (Beispiel: In einer EU, die stark von

zentrifugalen und national ausgerichteten Kräften „geplagt“ wird, auch noch das Subsidiaritätsprinzip besonders zu bemühen, hieße, diesen die EU destabilisierenden Trend einfach noch zu verstärken! In einer solchen historischen Phase ist im Sinne der KSL viel stärker das Solidaritätsprinzip zu erinnern und in den Vordergrund zu rücken.)

Als die große „Soziale Frage“ der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde von *Rerum novarum* die gesellschaftliche Integration der Industriearbeiterschaft identifiziert. In den großen ideologischen Auseinandersetzungen des 19. Jahrhunderts und in weiterer Folge suchte die KSL dabei die Formulierung eines 3. Weges zwischen Sozialismus und Liberalismus.

Worin besteht die „Soziale Frage“ heute?

Die jüngsten Sozialenzykliken legen den Fokus auf drei Herausforderungen für ein funktionierendes gesellschaftliches Zusammenleben:

1. **„Fratelli tutti“, 2020:** Die wirtschaftliche Globalisierung verlangt nach einer Globalisierung der Solidarität. Wir leben zwar alle in Teilgesellschaften, aber es gibt keine Lösung sozialer Herausforderungen, die nicht zugleich die gesamte Menschheitsfamilie als globale Solidargemeinschaft begreift. Armutsbekämpfung hat eine internationale Dimension! Soziale Gerechtigkeit muss als globale Gerechtigkeit gedacht werden.
→ *Für Christ*innen ist die Betrachtung und Behandlung aller Menschen als „Schwestern und Brüder“ konstitutiv. Diese Grundhaltung bzw. Grundannahme ist wiederum die Basis für das Ringen um gerechte Strukturen auf globaler Ebene.*
2. **„Laudato sí“, 2015:** Die ökologische Frage ist zur Existenzfrage der Menschheit geworden. Sie ist aber nicht nur eine Frage neuer Technologien, effizienteren/ ressourcenschonenderen Wirtschaftens etc. Die ökologische Frage ist immer auch eine soziale Frage, weil von ökologischen Problemen die sozial Schwächeren immer am meisten betroffen sind und daraus neue soziale Herausforderungen erwachsen, die wiederum nur in globaler Solidarität lösbar sind.
→ *Für Christ*innen bedeutet ökologische bzw. Schöpfungsverantwortung immer auch soziale Verantwortung für ein gesellschaftliches Zusammenleben in Gerechtigkeit und Frieden.*
3. **„Caritas in veritate“, 2009:** Ein globaler Markttotalitarismus, der soziale Beziehungen nur noch mithilfe der grundlegenden Marktprinzipien (Kaufkraftorientierung, Tausch- und Leistungsgerechtigkeit, Wettbewerb, ...) zu organisieren versucht, greift zu kurz. Eine

durchgehende Ökonomisierung zwischenmenschlicher Beziehungen würde das Ende des Humanums und einer menschlichen Gesellschaft bedeuten. Diese hat ohne die Dimension der Unentgeltlichkeit, Geschenkhafteit und Bedingungslosigkeit keine Chance auf Realisierung und schon gar nicht auf Bestand. Diese Dimension ist kein Luxus, sondern konstitutiv für eine humane Gesellschaft. Das Prinzip der Bedingungslosigkeit muss deshalb auch ein Leitprinzip in der Weiterentwicklung moderner Sozialsysteme sein.

→ *Christ*innen handeln aus der gläubigen Erfahrung bedingungsloser Zuwendung und freigeschenkter Existenz und entwickeln auf deren Basis Grundbausteine einer Welt-Gesellschaft, welche die Bezeichnung „human“ verdient.*